

---

**Seminar: Was heißt „jüdisch“? – Einführung in das Judentum**

**Semester: Sommersemester 2000**

---

## **Hausarbeit**

### **Das rabbinische Judentum**

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>2. Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>3. Die Situation vor und nach der Zerstörung des zweiten Tempels</b>	<b>4</b>
<b>4. Neuordnung des Judentums nach dem Verlust des zweiten Tempels</b>	<b>5</b>
<b>5. Die rabbinische Literatur</b>	<b>8</b>
<b>5.1 Die Mischna</b>	<b>8</b>
<b>5.2 Der Talmud</b>	<b>9</b>
<b>6. Nachwort</b>	<b>12</b>
<b>7. Literaturverzeichnis</b>	<b>14</b>

## **1. Vorwort**

Ein Schritt zum eigenen Verständnis einer Religion ist zum einen die Beschäftigung mit den Wurzeln dieser und zum anderen das Kennenlernen der heutigen Praxis der jeweiligen Gläubigen. Beim Judentum liegen diese Ursprünge weit vor dem Erhalt der Tora am Berg Sinai, also in einer Zeit, die uns nicht mehr zugänglich ist und über die wir auch nur durch wenige Quellen, wozu auch die Heilige Schrift zählt, etwas in Erfahrung bringen können. Doch der jüdische Glaube hat eine Umgestaltung erfahren, die etwas näher an unserer Zeit liegt und die auch umfangreicher dokumentiert ist. Damit meine ich die Neustrukturierung des Judentums nach der Zerstörung des zweiten Tempels, die bis in die heutige Zeit hinein wirkt und die Juden leitet. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich mit diesen neuen Aspekten dieser Religion zu befassen, obwohl es sich nicht um ihren eigentlichen Ausgangspunkt handelt. Es wird dadurch möglich das Judentum in der heutigen Form zu verstehen, eine Vorstellung davon zu bekommen, was den Glauben ausmacht und vielleicht auch durch was das jüdische Volk und jeder Einzelne geprägt wurde.

Mit dieser Arbeit werde ich versuchen einen Einblick in die Zeit dieser Neuordnung des Judentums zu vermitteln und in die Ursachen, die diese nötig gemacht haben.

## **2. Einleitung**

Als Grundlage aller Richtungen im Judentum gelten die Tora and die rabbinischen Schriften, die in der Zeit nach der Tempelzerstörung 70 n. Chr. bis zur arabischen Eroberung im 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung entstanden sind. Zu diesen Schriften zählen die Mischna und die beiden Talmudim, der Babylonische sowie Palästinische oder Jerusalemer Talmud. Es ist das neuentstandene Judentum, das nach der Zerstörung des zweiten Tempels in dieser Literatur seinen Ausdruck findet, und sich als rabbinisches Judentum formiert und so zum Ursprung aller heute bestehenden Formen des jüdischen Glaubens wird.

Die Begründer dieses rabbinischen Judentums, waren unter anderem die Pharisäer, die vor dem Jahr 70 n. Chr. nur eine der vielen Strömungen im Judentum waren.<sup>1</sup> Sie waren diejenigen, die mit den Schriftgelehrten die sogenannte mündliche Tora in der Mischna

---

<sup>1</sup> „Pharisees“ in: Louis Jacobs: The Jewish Religion – A Companion; Oxford University Press 1995.

niederlegten und später im Talmud vertieften, und somit das Prinzip der dualen Tora weiterentwickelten, welches am Berg Sinai entstand, wo von Moses nicht nur die schriftliche Tora, sondern mit ihr auch eine erklärende mündliche empfangen wurde. Diese mündliche Tora wurde durch Überlieferung von Generation zu Generation weitergegeben. Die Pharisäer wurden zu den spirituellen und auch nationalen Führern ihres Volkes.<sup>2</sup> Durch die Schriften war es den Pharisäern gelungen dem jüdischen Volk ein neues Gefühl der Zusammengehörigkeit als nationale und religiöse Gemeinschaft zu vermitteln, da es nach dem Verlust des religiösen Zentrums, des Tempels, und des Landes keine Gemeinsamkeiten mehr hatte und drohte auseinanderzubrechen.<sup>3</sup>

Im Folgenden wird aufgezeigt, wie das Wirken der Pharisäer die Geschichte des jüdischen Volkes geprägt hat und welchen Einfluß dabei die rabbinische Literatur nahm.

### **3. Die Situation vor und nach der Zerstörung des zweiten Tempels**

Die Zeit vor und während des rabbinischen Judentums war von der Vormachtstellung Roms im Land Judäa geprägt.

Als Pompeius im Jahr 63 v. Chr. Judäa eroberte, verlor das jüdische Volk seine politische Selbstbestimmung. Auch als sich Herodes, ein Jude, im Jahr 37 n. Chr. vom Senat in Rom zum König von Judäa ernennen ließ, wurde die Unabhängigkeit nicht wiedererlangt.

Erschwerend kam hinzu, daß sich Herodes selbst, obwohl er zum Beispiel den Tempel erneuern ließ, mehr als König sah als einen jüdischen Herrscher. Nach dem Tode Herodes im Jahre 4 n. Chr. ließ Rom das Land Judäa von Statthaltern regieren.<sup>4</sup>

Während dieser Zeit hatten sich innerhalb des Judentums verschiedene Parteien herausgestaltet, die sich in Glaubensfragen und –praktiken sowie in der Einstellung zu der römischen Oberherrschaft unterschieden.

Zu den wichtigsten dieser Parteien zählen die Sadduzäer, die zur Zeit des Tempels die Hohepriester stellten, und die der Umdeutung oder Weiterinterpretation der Tora ablehnend gegenüberstanden.

---

<sup>2</sup> „Pharisäen“ in: Dictionnaire Encyclopédique du Judaïsme; Paris 1993.

<sup>3</sup> Shmuel Safrai: Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds (70 – 640); in Haim Hillel Ben-Sasson: Geschichte des jüdischen Volkes; München 1995; 3. Auflage; S. 383.

<sup>4</sup> Marion Gröbel: Judentum; Köln 2000; 3. Auflage; S. 34 – 38.

Eine andere Richtung war die der Essener, die ihr zurückgezogenes und asketisches Leben auf das Ende der Welt ausrichteten, welches sie bald erwarteten.

Die Gruppe der Zeloten war die radikalste Gruppe, da sie unter Anwendung von Gewalt die Unabhängigkeit von Rom erreichen wollte.

Die Pharisäer hingegen richteten ihr Wirken und Leben auf die Erfüllung der Tora and der Gebote aus. Im Gegensatz zu den Sadduzäern wollten die Pharisäer die Tora weitentwickelt wissen und den damaligen Bedingungen anpassen.<sup>5</sup>

Die unterschiedlichen Gruppen reagierten verschieden auf die Besatzungsmacht Rom.

Während Sadduzäer versuchten ihre Macht im kultischen Bereich zu halten und sich mit Rom zu arrangieren, zogen sich die Pharisäer geistig in das Studium der Tora und die Essener in nichtbesiedelte Gebiete zurück. Nur die Zeloten versuchten sich mit Aufständen zur Wehr zu setzen. Im Jahr 66 n. Chr. hat sich einer dieser Aufstände zum ersten jüdisch – römischen Krieg entwickelt, der mit der Zerstörung Jerusalems und des zweiten Tempels endete. Nur vereinzelte Festungen wie Masada konnten von den Zeloten gehalten werden, doch auch diese ist schließlich gefallen, nachdem die Bedrängten kollektiven Selbstmord begangen haben.<sup>6</sup>

In den Jahren nach dem Sieg der Römer gab es nur in den Diasporagemeinden vereinzelte Aufstände gegen die Besatzungsmacht.

Der letzte und am Anfang auch Erfolg versprechende Aufstand war der Bar - Kochba Aufstand, der sich wahrscheinlich auf den Erlaß Jerusalem als römische Kolonie wieder aufbauen zu lassen, gründete. Dies geschah im Jahr 132 n. Chr. und hatte zur Folge, daß die Aufständischen Jerusalem einnahmen und sogar den Tempeldienst an der Stelle, wo das Zentralheiligtum stand, wiederaufnehmen konnte. 134 n. Chr. wurde Jerusalem von den Römern zurückerobert und als die geplante Kolonie wiederaufgebaut, in der es Juden von nun an verboten war zu leben.<sup>7</sup>

#### **4. Neuordnung des Judentums nach der Zerstörung des zweiten Tempels**

In den Jahren nach der Niederlage im jüdisch – römischen Krieg gab es kaum, bis auf den oben erwähnten Bar – Kochba Aufstand, größere politische Unternehmungen eine nationale Einheit wiederzugewinnen und unabhängig zu werden.

---

<sup>5</sup> Leo Trepp: Die Juden – Volk, Geschichte, Religion; Reinbeck bei Hamburg 1992; überarbeitete Neuauflage; S. 32 – 33.

<sup>6</sup> Marion Grübel: Judentum; Köln 2000; 3. Auflage; S. 38 – 39.

<sup>7</sup> Günter Stemberger: Das klassische Judentum: Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit (70 n. Chr. – 1040 n. Chr.); München 1979; S. 19 – 21.

Auch die religiöse und geistige Einheit im Judentum dieser Zeit war durch den Verlust des Tempels, mit dem sich jeder identifizieren konnte und der Mittelpunkt des religiösen Lebens war, erschüttert und führte das Volk in eine Krise.

Es war aber nicht der Tempel allein, der für das jüdische Volk von Wichtigkeit war, sondern auch der Altar, an dem die in der Tora beschriebenen und geforderten Opfer dargebracht wurden. Die Festtage wurden durch die Opferungen bestimmt sowie dort gefeiert und die Gebetsstunden waren vom Tempeldienst abhängig. Der Tempel war das Zentrum der Juden und alleiniger Ort der religiösen Bräuche sowie Handlungen und er machte zusammen mit der Tora die Exklusivität der Juden aus.<sup>8</sup> Nun wurde das jüdische Volk durch die Zerstörung des Tempels aber seiner religiösen Identität nahezu gänzlich beraubt.<sup>9</sup>

Und auch die oberste rechtliche, politische und religiöse Instanz, der Sanhedrin, konnte nicht mehr zusammenkommen, da dies zuvor im Tempel stattfand. Dies alles hatte zur Folge, daß das Judentum einen Weg finden mußte, um diese Verluste auszugleichen und sich neu definieren zu können.<sup>10</sup>

Die Aufgabe einen Weg in ein neu zugestaltetes Judentum zu finden, fiel nicht den Sadduzäern zu, obwohl diese durch den religiösen Dienst im Tempel prädestiniert gewesen wären, sondern den Pharisäern und den Schriftgelehrten, die in der Folgezeit mit dem Titel Rabbi angesprochen wurden.<sup>11</sup> Bereits in der Zeit vor 70 n. Chr. hatten diese beiden Personenkreise Lehrhäuser geschaffen, in denen die schriftliche Tora unter Einbeziehung der erklärenden mündlichen und der daraus entstandenen Traditionen diskutiert wurde. Es wurden durch diese Diskussionen neue Gesetzesentscheidungen ausgearbeitet, die den sich verändernden Lebensverhältnissen angepasst waren.<sup>12</sup> Die beiden größten Schulen, in denen diese Arbeit vollbracht wurde, waren die des Hauses Hillel und Schammai, die sich aber untereinander widersprachen und es somit keine einheitliche Lehrmeinung gab.

Diese Religionsgesetze oder Halacha, die ständig neu interpretiert und aktualisiert werden konnten, wurden zum Bestandteil des täglichen Lebens der Pharisäer und Schriftgelehrten

---

<sup>8</sup> Jacob Neusner: Das Judentum; in: Arvind Sharma (Hrg.): Innenansichten der großen Religionen; Frankfurt am Main 1997; S. 584.

<sup>9</sup> Die Tora als Heilige Schrift war durch die Übersetzung ins Griechische um das Jahr 250 v. Chr. schon anderen Völkern zugänglich gemacht worden und der Status der alleinigen Besitzer der Tora war bereits zu diesem Zeitpunkt verloren; vgl.: Marion Grübel: Judentum; Köln 2000; S. 30.

<sup>10</sup> Shmuel Safrai: Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds (70-640); in: Haim Hillel Ben-Sasson (Hrg.): Geschichte des jüdischen Volkes; München 1995; 3. Auflage; S. 388 und 390.

<sup>11</sup> Günter Stemberger: Das klassische Judentum: Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit (70 n. Chr. – 1040 n. Chr.); München 1979; S. 83.

<sup>12</sup> Magdalena Schultz: Judentum; Hannover 1999; S. 31 und 33.

neben dem Tempel, da für sie die Befolgung der Tora und der Vorschriften an erster Stelle kam.<sup>13</sup>

Nach dem Verlust des Tempels mußte für die Lücke, die dadurch im Leben der jüdischen Gemeinschaft entstand, ein Ersatz gefunden werden. Dieser Ersatz wurde in der Konzentration des Glaubens auf eine einheitliche Lehre und die Befolgung der Religionsgesetze gefunden. Es war ein Pharisäer, dem es zukam den Grundstein für dieses neue Judentum zu legen. Sein Name war Johanan ben Zakkai und er war vor dem jüdisch – römischen Krieg der Stellvertreter des Oberhauptes des Sanhedrin. Rabban<sup>14</sup> Johanan ben Zakkai eröffnete in Jabne ein Lehrhaus und verlagerte somit das religiöse Zentrum dorthin. Es gelang ihm und anderen Pharisäern seiner und der nachfolgenden Zeit das Leben der Juden neu zu formieren, während alle anderen Richtungen des bisherigen Judentums untergingen.<sup>15</sup> Durch die Neuordnung gelang es ihm der jüdischen Bevölkerung ein neues Selbstverständnis ihrer Religion zu geben und eine Kontinuität zu schaffen, die die Zeit des Tempels mit der Zeit danach verband. Dies gelang ihm zum Beispiel durch die Verlagerung des Sanhedrin nach Jabne sowie durch die Durchführung einiger eng mit dem Tempel verbundener Rituale, die von nun an dort vollzogen wurden. Dazu gehörten zum Beispiel die Bestimmung der Neumondtage und Schaltjahre.<sup>16</sup>

Ein weiteres Ergebnis für die Aufrechterhaltung alter Bräuche war die Einführung der ehemaligen Wallfahrtsfeste als Feste für das Haus oder die Synagoge, die bereits während der Zeit des zweiten Tempels existiert hat, aber nun nicht nur als Versammlungsort der Gemeinde, sondern auch als Haus für das Gebet und den Gottesdienst an Bedeutung gewann.<sup>17</sup>

Der entscheidende Faktor für die Schaffung eines neuen Judentums, das dann später als das rabbinische bezeichnet wurde, war aber der Beginn der Weiterentwicklung der Halacha in dem Lehrhaus in Jabne. Die Auslegung wurde vereinfacht und dem Volk als Gesetze nahegebracht. Ethische Grundsätze hingegen wurden in erzählerischer Form, der Haggada,

---

<sup>13</sup> Leo Trepp: Die Juden – Volk, Geschichte, Religion; Reinbeck bei Hamburg 1992; überarbeitete Neuausgabe; S. 33.

<sup>14</sup> Der Titel Rabban war der Ehrentitel für Gelehrte der ersten Generation nach der Zerstörung des Tempels. Während vor 70 n. Chr. der Titel Rabbi eher selten ist und nur für den Lehrer an sich gebraucht wird, wird er für die Zeit nach der Tempelzerstörung für die Personen gebraucht, die aus der Gruppe der Pharisäer und der Schriftgelehrten hervorgegangen sind und nun in den Lehrhäusern dem Studium der Tora und der Halacha nachgehen; vgl. Günter Stemberger: Das klassische Judentum: Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit (70 n. Chr. – 1040 n. Chr.); München 1979; S. 83.

<sup>15</sup> Michael Krupp: Der Talmud – Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten; Gütersloh 1995; S. 22.

<sup>16</sup> Shmuel Safrai: Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds (70-640); in: Haim Hillel Ben-Sasson (Hrg.): Geschichte des jüdischen Volkes; München 1995; 3. Auflage; S. 392 – 393.

<sup>17</sup> Marion Grübel: Judentum; Köln 2000; 3. Auflage; S. 42 und 47.

vermittelt. Die Auslegungsweise der Schule des Hauses Hillel setzte sich durch und galt als autoritativ, während die Ansichten des Haus Schammai nicht mehr anerkannt wurden.<sup>18</sup> In den nachfolgenden Generationen, deren Gelehrten Tannaiten genannt wurden, gewann die Institution in Jabne an Prestige und immer neue Gelehrte wurden Teil dieses jüdischen Zentrums, das Einfluss auf ganz Palästina und die Diaspora hatte. Dies galt auch für den dort ansässigen Sanhedrin. Der Verdienst um die Steigerung der Bedeutung kam dem aus dem Hause Hillel stammenden Nachfolger Jochanans zu, dem es auch gelang, Jabne von den Römern anerkennen zu lassen. Die Diskussionen um die mündliche Tora wurden ausgeweitet und die Halacha wurde präzisiert sowie neue Gesetze oder Ordnungen hinzugefügt, die das Leben der Juden regelten und ihnen die Religion sowie ein nationales Bewußtsein wieder nahebrachten, so daß der Verlust des Tempels einen Ausgleich erfuhr.<sup>19</sup>

## **5. Die rabbinische Literatur**

### **5.1. Die Mischna**

Bis zum Jahr 200 n. Chr. wurden die Halacha in den Lehrhäusern der Tempel- und der Jabnezeit nur mündlich an die nächste Generation weitergegeben. Man nimmt an, daß bereits eine gewisse Gliederung vorgenommen wurde, doch man geht nicht davon aus, daß es eine schriftliche Niederlegung gab. Diese ist erst nachdem der Umfang der Halacha ständig wuchs, in Angriff genommen worden und unter dem Patriarchen in Jabne Rabbi Akiba, der bis ca. 135 n. Chr. wirkte, begonnen worden. Ihre Vollendung erfuhr die Niederschrift der Halacha unter Rabbi Jehuda ha-Nassi, der als Endredakteur der Mischna gilt<sup>20</sup> und wie seine Vorgänger die Führung der Juden in Palästina inne hatte.<sup>21</sup>

Das Wort Mischna stammt von der hebräischen Bezeichnung für „Lernen“ und „Wiederholung“ ab und bezeichnet die schriftliche Zusammenfassung aller bis zum Jahr ihrer Redaktion von den Schriftgelehrten und Weisen erörterten und beschlossenen Religionsgesetze. Sie ist also die schriftliche Form der Halacha und der Haggada und somit

---

<sup>18</sup> Leo Trepp: Die Juden – Volk, Geschichte, Religion; Reinbeck bei Hamburg 1992; überarbeitete Neuauflage; S. 33 – 34.

<sup>19</sup> Shmuel Safrai: Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds (70-640); in: Haim Hillel Ben-Sasson (Hrg.): Geschichte des jüdischen Volkes; München 1995; 3. Auflage; S. 396.

<sup>20</sup> Shmuel Safrai: Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds (70-640); in: Haim Hillel Ben-Sasson (Hrg.): Geschichte des jüdischen Volkes; München 1995; 3. Auflage; S. 417.

<sup>21</sup> Pnina Navè Levinson: Einführung in die rabbinische Theologie; Darmstadt 1982; S. 5.



auch eine Fixierung der bis dahin bestehenden Traditionen, die mit der mündlichen Tora begonnen haben.<sup>22</sup>

Für das jüdische Volk bedeutete diese Schrift nun eine gemeinsame Identifikation gestützt auf den gleichen Glauben und die gleichen Gesetze. Die Mischna war und ist exklusiv nur für das Judentum gültig, so wie zuvor der Tempel die Sonderstellung der Juden zeigte. Sie war jedem, und nicht nur Priestern und Gelehrten, zugänglich und wurde zum Leitfaden des weltlichen und religiösen, wirtschaftlichen und politischen sowie rechtlichen Lebens.

Durch die Mischna erfuhr jeder Jude wie er sich in seinem Umfeld benehmen muß und bekam auch Verhaltensweisen gegenüber der heidnischen Umwelt vermittelt.<sup>23</sup>

Die Aufteilung der Mischna erfolgte in 6 Ordnungen und jede Ordnung beschäftigt sich mit einem Lebensbereich. Die 6 Ordnungen befassen sich mit der Landwirtschaft („Seraim“), den Festtagen („Moed“), dem Eherecht („Naschim“), dem bürgerlichen und Strafrecht („Nesikin“), den Kultvorschriften („Kodaschim“) und der rituellen Reinheit („Toharot“).<sup>24</sup>

Bemerkenswert ist hier, daß auch Vorschriften aufgenommen wurden, die sich auf den Kult im Tempel beziehen, da man davon ausging, diesen zu einem späteren Zeitpunkt wiederaufbauen zu können, um die jetzige Situation ohne Tempel und somit ohne kultischen Mittelpunkt zu beenden.<sup>25</sup>

Man kann sagen, daß die von den tannaitischen Gelehrten geschaffene und von Rabbi Jehuda zusammengestellte Mischna, eine einheitliche und verbindliche Sammlung von Bräuchen und Gesetzen auf dem Stand der damaligen Zeit war, die das jüdische Volk bis heute vereint, von andere Völkern abgrenzt sowie vor diesen schützt und die Auflösung des Judentums verhinderte.<sup>26</sup>

## **5.2. Der Talmud**

Mit der Verschriftlichung der mündlichen Lehre in der Mischna sind aber die Diskussionen um die Halacha nicht abgeklungen, sondern gerade in Palästina und Babylonien, einem

---

<sup>22</sup> Marion Grübel: Judentum; Köln 2000; 3. Auflage; S. 44 – 45.

<sup>23</sup> Michael Krupp: Der Talmud – Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten; Gütersloh 1995; S. 21 – 22.

<sup>24</sup> Marion Grübel: Judentum; Köln 2000; 3. Auflage; S. 44 – 45.

<sup>25</sup> Shmuel Safrai: Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds (70-640); in: Haim Hillel Ben-Sasson (Hrg.): Geschichte des jüdischen Volkes; München 1995; 3. Auflage; S. 419 – 420.

<sup>26</sup> Jacob Neusner: Das Judentum; in: Arvind Sharma (Hrg.): Innenansichten der großen Religionen; Frankfurt am Main 1997; S. 586 und 588.

anderen jüdischen Zentrum seit des Babylonischen Exils, weitergegangen beziehungsweise ist die Mischna Anlaß zu neue Erörterungen geworden.<sup>27</sup>

Das Ergebnis dieser erneuten Arbeit ist das neben der Tora wahrscheinlich bedeutungsvollste Werk des Judentums, der Talmud, der die Mischna beinhaltet sowie diese kommentiert und weitere Erklärungen der mündlichen Lehre und Gesetzesentscheidungen liefert.<sup>28</sup>

Der Talmud, welches eine hebräische Bedeutung für das Wort „Lehre“ ist, liegt in zweifacher Version vor. Es gibt einen palästinischen und einen babylonischen Talmud, die in der aramäischen Sprache verfasst sind und nicht, wie die Mischna, auf Hebräisch. Beide sind wie die Mischna in Ordnungen und diese wiederum in Traktate unterteilt.

Allerdings gab es sprachliche Unterschiede in den beiden Talmudim, da sie verschiedenen Einflüsse ausgesetzt waren. So kann man im Babylonischen Talmud eine Prägung durch die persische Sprache erkennen, während der Jerushalmi dem Griechischen näher ist.

Die Talmudgelehrten in beiden Ländern wurden Amoräer genannt und sie arbeiteten trotz eines regen Gedankenaustausches unabhängig voneinander. Beide Talmudim sind eine Zusammenfügung von Mischna und Gemara, die das eigentliche Neue enthält, und zwar die Erläuterungen und Kommentare zur Mischna.<sup>29</sup>

Die Gemara ist das Resultat jahrzehntelanger und über Generationen hinweg erörterter Gedanken zur Mischna und der mündlichen Lehre, die erneut zusammengetragen und redigiert wurden.

Der palästinische Talmud, der auch Jerushalmi genannt wird, entstand vor allem in den Lehrhäusern Tiberias und Cäsarea in Galiläa. Nach der Redaktion der Mischna wurde dort mit den Diskussionen über die mündliche Tora fortgefahren und während der nächsten Jahrhunderte wurden neue Gesetzesentscheidungen und Auslegungen dazu erarbeitet.

Die Gemara des Jerushalmi umfaßt allerdings nicht sämtliche Teile der Mischna, sondern nur vier der sechs Ordnungen. Man ist sich nicht sicher, ob Aufzeichnungen über die anderen Ordnungen der Mischna existiert haben und nur nicht überliefert wurden. Es wird aber angenommen, daß eine Erörterung statt gefunden haben muß.<sup>30</sup>

Im Jerushalmi wird der Augenmerk auf die wichtigen Lebensbereiche für die in Palästina lebenden Juden gelenkt und die Vorschriften werden den sich verändernden

---

<sup>27</sup> Leo Trepp: Die Juden – Volk, Geschichte, Religion; Reinbeck bei Hamburg 1992; überarbeitete Neuauflage; S. 34.

<sup>28</sup> Jacob Neusner: Das pharisäische und talmudische Judentum; Tübingen 1984; S. 181.

<sup>29</sup> Pnina Navè Levinson: Einführung in die rabbinische Theologie; Darmstadt 1982; S. 6.

<sup>30</sup> Shmuel Safrai: Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds (70-640); in: Haim Hillel Ben-Sasson (Hrg.): Geschichte des jüdischen Volkes; München 1995; 3. Auflage; S. 437.

Lebensbedingungen angepasst. So ist zum Beispiel die Landwirtschaft ein Thema, das umfassend bearbeitet wurde, da hierzu der Hauptbestandteil der Bevölkerung zählte. Durch die Unvollständigkeit und auch durch Wiederholungen im Text wird es wahrscheinlich, daß der Jerushalmi keiner letzten Redaktion unterlief. Die Entwicklung der einzelnen Ordnungen wird für das 4. und den Anfang des 5. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung angesetzt. Bemerkenswert ist auch, daß einzelne Teile sich sprachlich unterscheiden und man annehmen kann, daß sie in verschiedenen Gebieten entstanden und später zusammengefaßt wurden.<sup>31</sup>

Der Babylonische Talmud ist im Gegensatz zum Jerushalmi umfangreicher und im Laufe der Zeit auch bedeutungsvoller geworden. Während der Jerushalmi vor allem zu seiner Entstehungszeit in Israel wirkte, hat der Babylonische Talmud für das gesamte Judentum bis heute höchste Autorität.

Als die Mischna nach Babylonien gebracht wurde, ist sie dort als die schriftliche Ausgabe der mündlichen Lehre anerkannt worden und wurde auch hier zum Fundament des Talmuds. In Babylonien gab es vor dem Talmud keine derartigen religiösen Schriften, die dort erarbeitet wurden, und als Grundlage hätten dienen können.<sup>32</sup>

Auch der Jerushalmi hatte Einfluss auf die Gelehrten in Babylonien. Zum einen lag der Palästinische Talmud bereits vor der Redaktion des Babylonischen vor, zum anderen waren nach dem Bar – Kochba Aufstand viele Flüchtlinge, darunter auch Gelehrte, nach Babylonien gegangen und haben dort an den Schulen ihre Diskussionen weitergeführt, die in den dortigen Talmud eingegangen sind. Außerdem standen die Schulen in beiden Ländern in Verbindung miteinander, wodurch der Austausch an Gedankengut gefördert wurde.<sup>33</sup>

Die Hauptzentren des geistig - jüdischen Lebens in Babylonien lagen in Sura und Nehardea, wo die Mischna vom 3. bis 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung überarbeitet wurde.

Die Gemara des Babylonische Talmud umfasst außer der schon im Jerushalmi kommentierten Ordnungen der Mischna noch zusätzliche Traktate sowie andere Themenbereiche, wie Astronomie, Magie, Heilkunde etc., die mit zur Aggada zählen. Andere inhaltliche Differenzen lassen sich vor allem an den verschiedenen Lebensbedingungen festmachen, auf die die beiden Talmudim unterschiedlich eingehen. Die Gelehrten mußten den beiden Umgebungen entsprechend die Mischna interpretieren, kommentieren und andere wichtige

---

<sup>31</sup> Michael Krupp: Der Talmud – Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten; Gütersloh 1995; S. 64 – 67.

<sup>32</sup> Shmuel Safrai: Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds (70-640); in: Haim Hillel Ben-Sasson (Hrg.): Geschichte des jüdischen Volkes; München 1995; 3. Auflage; S. 464 – 465.

<sup>33</sup> Michael Krupp: Der Talmud – Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten; Gütersloh 1995; S. 75 – 77.

Aspekte berücksichtigen, die am Ende der Talmudzeit mit in die jeweilige Schrift eingegangen sind.<sup>34</sup>

Der Talmud, und damit aber vor allem der Babylonische, wurde zu der religiösen Schrift, durch die sich das gesamte Judentum definieren konnte, und stand somit der Tora gegenüber und vervollständigte sie zur gleichen Zeit, da in ihr die mündliche Tora erklärt wurde. Die in ihm enthaltenen Gesetze und Vorschriften geben den Juden, noch präziser als es die Mischna tat, die Möglichkeit ein Leben zu führen, das sie von anderen abgrenzt und sie einzigartig macht, nachdem sie das verloren hatten, was zuvor die Identität ihres Volkes ausgemacht hatte: der Tempel und das Land. Die Existenz des Juden wurde vor allem durch die in den einzelnen Ländern der Diaspora herrschenden Völker geregelt, doch durch den Talmud gelang es ihnen einen Teil ihrer Selbstbestimmung in religiöser, spiritueller und rechtlicher Hinsicht wiederzuerlangen.<sup>35</sup>

## **6. Nachwort**

Die Redaktion des Talmud und damit die Schaffung einer für alle Juden gültigen Fassung der mündlichen Lehre bedeutete nicht den Stillstand der um die Halacha stattfindenden Diskussionen. Es war vielmehr die Zusammenfassung der bis dahin erarbeiteten Gesetzesentscheidungen wie es bereits zuvor die Mischna war. Für das jüdische Volk war es nicht nur wegen zeitlich bedingter Veränderungen im Laufe der folgenden Jahrhunderte nötig neue Maßstäbe und somit neue angepaßte Gesetze und Vorschriften zu finden, sondern auch wegen der Diaspora. Die besondere Situation dieses Volkes, das immer eine Minderheit in den Ländern bildete, wo es lebte und sich fügen mußten, erforderte auch eine Angleichung der Bräuche und Sitten sowie der Gesetze an das entsprechende Umfeld, um trotz der fremden Bedingungen den jüdischen Glauben gemäß der mündlichen und schriftlichen Tora zu leben.<sup>36</sup>

Durch die Mischna und den Talmud wurde das gesamte Judentum für alle Zeiten vereint, doch es gab auch danach noch verbindliche Zusammenfassungen von neuen Gesetzes-

---

<sup>34</sup> Michael Krupp: Der Talmud – Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten; Gütersloh 1995; S. 64 und S. 76 – 77.

<sup>35</sup> Jacob Neusner: Das Judentum; in: Arvind Sharma (Hrg.): Innenansichten der großen Religionen; Frankfurt am Main 1997; S. 596 – 598.

<sup>36</sup> Leo Trepp: Die Juden – Volk, Geschichte, Religion; Reinbeck bei Hamburg 1992; überarbeitete Neuauflage; S. 150.

entscheidungen, die nur für Juden in bestimmten Ländern von Bedeutung waren. Dazu zählt zum Beispiel der Kodex des sefardischen Juristen und Mystikers Josef Karo, der in der Türkei und Galiläa im 16. Jahrhundert wirkte. Diese auf den neuesten Stand gebrachte Gesetzessammlung enthielt aber keine Ausführungen für die aschkenasischen Juden, so daß Moses ben Israel Isserles, ein Jurist aus Polen und Zeitgenosse Karos, diese vervollständigte. Das komplette Werk, der sogenannte Schulhan Aruch, wurde wiederum zur verbindlichen Grundlage für alle kommenden rabbinischen Richtersprüche und Religionsentscheidungen.<sup>37</sup> Durch diese immer währenden Diskussionen um die mündliche Lehre wird deutlich, daß mit dem Empfang der mündlichen Tora am Berg Sinai, dem jüdischen Volk die Möglichkeit gegeben wurde die schriftliche Lehre zu verstehen, zu interpretieren und den sich verändernden Lebensbedingungen anzupassen, so daß es zu jeder Zeit seine Eigenständigkeit, Identität und Glauben bewahren konnte.

---

<sup>37</sup> Marion Grübel: Judentum; Köln 2000; 3. Auflage; S. 80.

## 7. Literaturverzeichnis

**Dictionnaire Encyclopédique du Judaism;** Paris 1993

**Dtv – Atlas der Weltgeschichte;** Von den Anfängen bis zur französischen Revolution; Bd. 1; München 1999; 33. Auflage.

**Glatzer, Nahum Norbert:** Geschichte der talmudischen Zeit; Neukirchen – Vlny 1981; 2. Auflage.

**Grübel, Monika:** Judentum; Köln 2000; 3. Auflage.

**Jacobs, Louis:** The Jewish Religion – A Companion; Oxford University Press 1995.

**Kraus, Hans – Joachim:** Israel; in: Mann, Golo und Heuß, Alfred (Hrg.): Propyläen – Weltgeschichte; Frankfurt am Main und Berlin 1962.

**Krupp, Michael:** Der Talmud: Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten; Gütersloh 1995.

**Levinson, Pnina Navè:** Einführung in die rabbinische Theologie; Darmstadt 1982.

**Neusner, Jacob:** Das Judentum; in: Arvin Sharma (Hrg.): Innenansichten der großen Religionen; Frankfurt am Main 1997.

**Neusner, Jacob:** Das pharisäische und talmudische Judentum; Tübingen 1984.

**Neusner, Jacob:** Rabbinic Judaism – Structure and System; Minneapolis 1995.

**Prijs, Leo:** Die Welt des Judentums: Religion, Geschichte, Lebensweise; München 1996.

**Safrai, Shmuel:** Das Zeitalter der Mischna und des Talmuds; in: Ben – Sasson, Haim Hillel (Hrg.): Geschichte des jüdischen Volkes; Bd. 1; München 1995; 3. Auflage.

**Schultz, Magdalena:** Judentum; Hannover 1999.

**Solomon, Norman:** Judentum – Eine kurze Einführung; Stuttgart 1999.

**Stemberger, Günter:** Das klassische Judentum: Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit (70 n. Chr. – 1040 n. Chr.); München 1979.

**Stemberger, Günter:** Das rabbinische Judentum in der Darstellung Max Webers; in: Stemberger, Günter: Studien zum rabbinischen Judentum; Stuttgart 1990.

**Trepp, Leo:** Die Juden – Volk, Geschichte, Religion; Reinbeck bei Hamburg 1992; überarbeitete Neuauflage.

**Tworuschka, Monika und Udo:** Judentum; in: Tworuschka, Monika und Udo (Hrg.); Bertelsmann Handbuch Religionen der Welt; München 1992.